Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: - (1934-1935)

Heft: 5

Artikel: Tartuferies

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-733344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LAUSANNE PARAIT LE 1er ET LE 15 DE CHAQUE MOIS 1er mai 1934.

Schweizer FILM Suisse

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. LICHTSPIELTHEATER-VERBANDES, DEUTSCHE UND ITALIENISCHE SCHWEIZ

RÉDACTRICE EN CHEF Eva ELIE

DIRECTEUR : Jean HENNARD

Redaktionelle Mitarbeit : Sekretariat des S. L. V.

N° 5

DIRECTION, RÉDACTION, ADMINISTRATION : TERREAUX 27 LAUSANNE

TÉLÉPHONE 24.430

Abonnement : 1 an, 6 Fr.
Chèq. post. II 3673

Der englische Film und die Schweiz

Englands Aufrüstung in der Film-Industrie

von Otto Behrens.

Nur ganz vereinzelt hat man seit Bestehen des Tonfilms in den deutschsprechenden Ländern Gelegenheit gehabt, original-englische Sprechfilme mit ausschliesslich britischen Schauspielern kennen zu lernen. Zurückzuführen ist dies vor allem darauf, dass die in England hergestellten Filme noch bis vor wenigen Monaten technisch auf der Stufe standen, auf der sich Amerika und Deutschland vor etwa drei Jahren befunden haben. Die Einrichtungen der Londoner Ateliers waren durchweg veraltet, die Apparaturen längst überholt, die Aufnahmemethoden mangels geeigneter Schulung des Personals laienhaft, primitiv und nicht mit der zeitlichen Entwicklung mitgegangen, so dass die Qualität in jeder Hinsicht weit hinter der Güte der amerikanischen, deutschen und selbst der französischen Durchschnittserzeugnisse zurückstand und somit nicht konkurrenzfähig war. Hinzu kam ferner die Tatsache, dass England weder Schauspieler noch Regisseure, Kameraleute und Tonmeister besass. Im eigenen Lande kannte man Dutzende von Namen weltbekannter amerikanischer, deutscher sowie französischer Stars, doch gab es keinen einzigen britischen Darsteller, der als internationale Grösse galt, sodass auf dem Weltmarkt keine Nachfrage nach englischen Filmen bestand, weil deren Schauspieler unbekannt waren. Man war also auf den Absatz im eigenen Lande angewiesen, wo jedoch ein fast aussichtsloser Kampf gegen die übermächtige Konkurrenz Amerikas bestanden werden musste, die den britischen Kinomarkt zu etwa 80 Prozent beherrschte. Wirtschaftlich betrachtet, war es durchaus begreiflich, dass etwas geschehen musste, um das Abwandern vieler Millionen Pfund Sterling, die aus den englischen Kinokassen alljährlich nach anderen Ländern gingen, abzustoppen und diese beträchtlichen Werte dem Volksvermögen zu erhalten bezw. der eigenen Industrie zuzuführen.

Mit Unterstützung der Regierung sind jetzt Pläne verwirklicht worden, die eine *ungemein starke Aufrüstung* in der englischen Filmindustrie erkennen lassen. Die Finanzierung einer umfangreichen und auch im Export leistungsfähigen Produktion machte keinerlei Schwierigkeiten, denn in den massgebenden Bank- und Börsenkreisen war man stets der Ueberzeugung, dass eine gut fundierte einheimische Filmproduktion mit keinem Risiko verknüpft sein kann, sobald der Vorsprung anderer Länder eingeholt worden ist. Sind die britischen Filme technisch und darstellerisch auf der gleichen Höhe wie die Erzeugnisse der hauptsächlichsten Auslandkonkurrenz, dann ist die Rentabilität ohne weiteres gesichert. Man braucht im Zusammenhang hiermit ja nur einmal den enormen Umfang des englischen Sprachgebietes zu bedenken, um einen Begriff zu erhalten von den gewaltigen Absatz-Chancen in allen Erdteilen!

Voraussetzung für eine risikolose Produktion war die Beschaffung geeigneter Schauspieler, Regisseure und technisch-künstlerische Hilfskräfte. Da man diese im eigenen Lande nicht besass, musste man sie aus andern Ländern holen. Unter grossen pekuniären Opfern wurden Dutzende von namhaften Leuten aus Amerika, Deutschland, Frankreich, Ungarn und andern Staaten nach England geholt. *Aus Hollywood* sind verpflichtet worden: Douglas Fairbanks jun. und senior, Buster Keaton, Maurice Chevalier (für drei Filme), Constance Bennet, Charles Laughton, Charles Bickford, Raquel Torres, Greta Nissen, Clive Brook, Lewis Stone, Don Alvarado, Benita Hume, Tallulah Bankhead und viele andere mehr, deren Namen uns nicht so vertraut sind wie die der hier aufgeführten Hollywood-Stars. Von den bekanntesten *deutschen* Darstellern, die einen oder mehrere Filme in England zu spielen haben, wären zu nennen: Conrad Veidt, Elisabeth Bergner, Camilla Horn (drei Filme), Richard Tauber, Dolly Haas, Charlotte Ander, Carl Ludwig Diehl, Magda Schneider, Tamara Desni, Grete Natzler, Paul Graetz, Johannes Riemann, Fritz Schulz u. a. m. Von den bekannten Regisseuren arbeiten in den englischen Ateliers: Friedrich Zelnik, Richard Eichberg, Alexander Korda, Lothar Mendes, Paul Merzbach, Joe May, Paul Stein u. a. m. und zahlreiche Kameramänner und Tonmeister aus Amerika und aus europäischen Ländern vervollständigen ein Bild, welches erkennen lässt, dass eine grosse Anzahl bewährter Kräfte im Dienste der englischen Filmaufrüstung stehen.

Für die *Schweiz* und für den schweizerischen Lichtspieltheaterbesitzer ist diese ungemein starke Ausdehnung der englischen Produktion insofern von ganz besonderem Interesse, als die zunehmende Verknappung am Filmmarkt, deren verschiedene Ursachen ja bekannt sind, in Zukunft dazu führen wird, sich mit den britischen Filmerzeugnissen weitestgehend zu befassen. England ist heute in der Lage, eine grosse Anzahl erstklassiger Filme zu liefern. Es hat jahrelang die Produktionen anderer Länder still für sich beobachtet, um aus den Fehlern der Anderen zu lernen. Technisch setzt es da ein, wo das bisher auf diesem Gebiete immer führend gewesene Hollywood heute nach kostspieligen Versuchen und Vervollkommnungen angelangt ist. Darstellerisch bieten die bewährtesten Kräfte anderer Nationen eine Gewähr für erstklassige künstlerische Leistungen, zumal auch die Regie, Phototechnik usw. in den denkbar besten und langjährig geschulten Händen liegen. Stofflich hat man zugesehen, wie sich die Filmproduzenten anderer Länder an den ewigen Wiederholungen gleicher Themen mit gehaltlosem Singsang, grossem Aufwand und geringem Inhalt nahezu totgelaufen haben. Man wird nicht in die gleichen Fehler verfallen, sondern Stoffe wählen, die international interessieren. Betrachtet man heute die Produktionsprogramme der führenden englischen Unternehmen, so ist man erstaunt über die Vielseitigkeit der in Angriff genommenen Darbietungen, die neuartig, abwechslungsreich und interessant sind und den verschiedensten Geschmacksrichtungen des Publikums aller Länder weitestgehend Rechnung tragen. Der schweizerische Theaterbesitzer wird also der englischen Produktion grösste Aufmerksamkeit schenken, wenn er seine Abschlüsse für die kommende Spielzeit 1934-35 tätigt.

Lilian Harvey
in dem Ufa-Tonfilm «Ich und die Kaiserin» («Moi et l'Impératrice»).
(Eos-Films, Bâle.)

Tartuferies

Sous le titre «Eux et le Cinéma», *Cinémonde* (No spécial) a publié une série de portraits fantaisistes, assez bien esquissés, sauf un, de goût fort douteux. On y apprend, en effet, de sa signataire, Odile D. (D? Donnerwetter?) Cambier, que le prototype de l'hypocrisie, de la fausseté, de la scélératesse, Tartufe enfin, habite comme par hasard... Lausanne, et qu'elle l'y a rencontré chez des «mômiers».

«*Les mômiers*, explique-t-elle à ses lecteurs, *c'est le terme très nettement péjoratif qu'on emploie, en Suisse française, pour désigner ces protestants à l'ancienne mode, rigides, pratiquants et prédicants, qui mènent une vie apparemment exemplaire, crient haro sur les baudets humains accessibles à la tentation,* lamentent l'immoralité (!!!... Réd.) *des temps, des mœurs et des plaisirs, bref, embêtent copieusement leur monde!...*» (S'il n'y avait qu'eux Odile D. Cambier!...) «*Bien entendu,* continue-t-elle, *Tartufe avait jeté aux orties ses vêtements légendaires. Il portait un veston assez mal coupé, un col à manger de la tarte et des lunettes cerclées d'or sur le nez.*»

Quel signalement! qui fait honneur au goût personnel de la jeune éclectique, sinon à son esprit charitable, car enfin tout un chacun ne peut être vêtu comme le prince de Galles et les ministres français même — ces modèles d'élégance (?... *Réd.*) — ne portent pas toujours des vestons coupés par le grand faiseur, des pantalons au pli impeccable, des pardessus boutonnés strictement. Bien plus, ils mangent parfois — *horresco referens!* — dans l'«Hostellerie» à la mode, la «Tarte Maison» dont se glorifie le menu. Et encore, la plupart portent des lunettes, cerclées d'or ou d'écaille... Eh bien, en Suisse, voire chez les mômiers de Lausanne, nul ne songe à les qualifier de Tartufe, cette inélégance de la pensée, cette petite... tartuferie de plume.

«*Voyez-vous,* rapporte Odile D. Cambier faisant parler son personnage, *je suis allé à Paris, et ce que j'y ai vu m'incite à entreprendre une grande croisade contre le cinéma.*»

Ainsi, on voit à Paris des... choses! Pour lors, ce n'est pas gentil de s'en prendre ensuite au cinéma. Mais... quelle importance, je vous prie, puisqu'il n'y a des mômiers qu'à Lausanne et qu'un Tartufe pour moraliser les foules? Alors?... Alors, lisons encore Odile et suivons-la, en compagnie de son ami, jusque dans la maison de Tartufe, absent bien entendu: «*Nous grimpâmes quatre à quatre d'Ouchy aux environs de la cathédrale, où Tartufe logeait chez les parents de mon ami, pendant son séjour en pays vaudois.*

— *Il n'y a personne à la maison, me dit mon ami. Tu vas rire!*

— *Il m'entraîna à pas de loup au deuxième étage, ouvrit la porte de la chambre de Tartufe, la referma à clef derrière nous. Puis, dans l'armoire, il prit une mallette de cuir, l'ouvrit.*

— *Regarde et fais-en ton profit, dit-il.*

Dans la mallette, il y avait un paquet de photographies. Je les éparpillai. Maë West, Lupe Velez, Joan Crawford, Ita Rina, des couples enlacés, des gros plans de baisers affreusement empreints de sex-appeal! Des girls en slips! Dans une enveloppe, ô honte, ô ma pudeur... pis encore!

— *Tu as vu, me dit mon ami, en bouclant la mallette... Chaque fois qu'il va à Paris, il soudoie les deux ou trois journaleux de cinéma qu'il connaît et il rapporte les photos les plus sexuelles qu'il peut trouver.*»

Ce Tartufe, tout de même!... Des photos licencieuses, des saletés sur papier couché, des gros plans... des baisers sur la girl... des... des... Il y a de quoi suffoquer. Toutes ces choses affreuses que ce pauvre mômier de Tartufe lausannois ne trouvant point dans sa bonne ville, est allé recueillir, avide tout comme un homme ordinaire, sur les trottoirs et dans les boulbouis de Paris, capitale de sa vraie patrie... Il en revient tout échauffé, l'œil plein de feu, la langue sèche. Mais hypocrite, et pour justifier la joie qui l'étouffe, le soulève, l'emballe, il vitupère, maladroit et stupide, le cinéma... Moi, je l'excuse: il a voulu sauver la face.

Et Mlle Odile D. Cambier, et son ami — le neveu qui héritera un jour peut-être de son oncle Tartufe et qui ne craint pas en attendant de crocheter sa chambre et sa valise, tout en violant la loi sacrée de l'hospitalité — eussent bien dû en faire autant.

FANCY.

Les sociétés lausannoises et le 15 % sur les spectacles

Voici le texte de la résolution votée par l'assemblée du 14 mars, au sujet de la taxe de 15 % prévue sur les spectacles et manifestations publiques:

«Les représentants des Sociétés lausannoises réunis le 14 mars à Lausanne, tout en reconnaissant les avantages de la nouvelle loi sur la prévoyance sociale et l'assistance publique, envisagent non sans inquiétude les conséquences qu'aurait pour leur activité la création d'une taxe cantonale nouvelle de 15 % sur les spectacles et manifestations publiques.

» Estimant:

» 1. que cette mesure est de nature à porter préjudice à l'activité du tourisme dans notre canton, activité qui est une des bases de notre prospérité,

» 2. qu'elle portera un coup sensible au développement de nos sociétés artistiques, littéraires et sportives dont les entreprises sont trop souvent déficitaires,

» considérant:

» 3. que nos entreprises de spectacles en souffriront également,

» 4. que des répercussions fâcheuses risquent d'en résulter pour notre économie générale,

» 5. que les taxes analogues aussi élevées ont eu des résultats déplorables partout où elles ont été établies,

» décident:

» d'attirer l'attention des autorités exécutives et législatives sur les conséquences qu'aurait la création de cette taxe cantonale de 15 %. Estimant qu'une taxe de 10 % est un maximum qui ne saurait être dépassé, elles émettent le vœu que le Projet de loi soit modifié dans ce sens.»

A propos des 15 %

Sous la rubrique «Correspondance», la «Feuille d'avis de Lausanne» publie une lettre de M. A. Favre, syndic de St-Sulpice, dont nous extrayons les passages suivants:

«Il résulte d'études antérieures que la réalisation souhaitée du projet de loi sur l'assurance sociale et la prévoyance publique est conditionnée au versement à la Caisse commune cantonale du produit des taxes sur les spectacles; cette taxe serait portée à la somme de 15 %. C'est ce pour cent, inconstablement élevé, qui fait crier les milieux intéressés.

Guerre de gros sous, alors qu'il y a un urgent besoin de soulager la misère; intérêts personnels alors que l'ensemble du canton souffre d'un état de chose injuste.

La taxe de 15 % est supportée par les spectateurs et non par l'entreprise des spectacles et c'est le moment de rappeler ici que la cause du marasme dans le domaine des spectacles n'est pas la taxe élevée, mais le trop grand nombre de spectacles.

Augmentation constante des salles de spectacle, voilà où les orateurs à l'assemblée du 15 mars auraient dû chercher un remède et non à la misérable taxe de 15 %. (C'est nous qui soulignons. Réd.)

L'amateur d'un beau spectacle ne regardera pas à la taxe à payer pour se procurer le plaisir d'y assister, mais jamais les spectateurs n'augmenteront en proportion des salles de spectacles.»

M. Favre a certes tort de défendre la taxe de 15 % qui a eu des résultats déplorables partout où on a cru bon de l'instituer. Par contre, M. Favre a parfaitement raison de s'en prendre à l'augmentation constante — et même insensée — des salles de spectacles. Voilà le mal que nous devons combattre.